© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br., **97/1**, S. 1 14, Freiburg 2007

Der Konstanzer Fürstenberg im Wandel der Zeiten

Michael Eberhardt

Stichwörter

Konstanz, Fürstenberg, Drumlin, Einfluss des Menschen auf die Landschaftsentwicklung, Heimatgeschichte der letzten 200 Jahre

Zusammenfassung

Der kleine Drumlin Fürstenberg im heutigen Stadtgebiet von Konstanz hat eine wechselvolle Geschichte. Vor 175 Jahren gerodet, wurde der Hügel zunächst als Bierkeller, Gartenwirtschaft und für Molkekuren genutzt. Ab 1860 überwog die landwirtschaftliche Nutzung. Der Drumlin entging später seiner Bestimmung als abzutragender Baustoffvorrat für das Stadtwachstum. Im zweiten Weltkrieg wurde er aus militärischen Gründen untertunnelt, wodurch es später zu Einsackungen des Bodens kam. Hierin liegt wohl einer der Gründe, weshalb der Drumlin unbebaut blieb, während ringsherum die Stadt wuchs und den Hügel einschloss, der zu einer sich selbst überlassenen, grünen Insel im Häusermeer wurde. Am Drumlin Fürstenberg wird beispielhaft geschildert, wie sehr der Einfluss des Menschen die Landschaftsentwicklung prägt.

Inhalt:

Zusammenfassung
1. Einleitung 2
2. Lage 2
3. Geologie 3
4. Die Sommer-Wirtschaft auf dem Fürstenberg (1832 - 1865) 3
5. Die „Fürstenbergallee“ 6
6. Fünf Besitzer in 44 Jahren 8
7 Die Zeit der Nationalsozialisten (1933 - 1945) 8
8. Entwicklung und Begehrlichkeiten in der Nachkriegszeit 10

Anschrift des Verfassers:
Michael Eberhardt
Längerbohlstr. 82
78467 Konstanz

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

History of Fürstenberg hill in Constance

Key Words

Constance, Fürstenberg, Drumlin, human influence on landscape development, local history of the last 200 years

Abstract

The small Fürstenberg drumlin, currently part of the city of Constance, has served various purposes over the years. After being clear-cut 175 years ago, the site was consecutively used for a brewery cellar, a garden restaurant and spa specializing in whey treatments. After 1860, farming dominated the hill for many years. Later on, contrary to original plans, the drumlin escaped being carried off bit by bit as construction material for the rapidly growing city. During World War II, tunnels were dug into the hill, ultimately causing subsidences. This circumstance is probably one of the major reasons why Fürstenberg hill was never developed and is still an island of green surrounded by a sea of houses. The Drumlin Fürstenberg is an illustration of how much mankind influences the development of landscape.

1. Einleitung

Wer heute auf den Konstanzer Fürstenberg steigt, ahnt nicht, welch wechselvolle Geschichte der kleine Hügel in den letzten 175 Jahren erlebt hat. Der Mann, der den Fürstenberg entscheidend veränderte, hieß Carl Barxell, er war ein Konstanzer Gastronom und Bierbrauer.

Bis zum Jahr 1831 war der Fürstenberg ein bewaldeter Hügel wie die meisten anderen Drumlins auf dem Bodanrück. Heute können wir uns glücklich schätzen, dass der Fürstenberg in der Vergangenheit nicht überbaut wurde und dass er inmitten des Stadtgebietes von Konstanz bis heute als „grüne Oase" erhalten geblieben ist.

Doch bevor die wechselvolle Geschichte des Fürstenberges geschildert wird, die sich seit der Rodung 1831 durch Carl Barxell ereignet hat, wird über die geographische Lage und über die geologische Entstehung des Fürstenberges berichtet. Eine ausführliche Darstellung des Werdeganges der Familie Barxell und ihrer Schankwirtschaft findet sich in BLECHNER (2003).

2. Lage

Der Fürstenberg befindet sich im rechtsrheinischen Stadtgebiet von Konstanz. Bis zur Eingemeindung von Wollmatingen nach Konstanz im Jahre 1934 gehörte der Fürstenberg zur selbstständigen Gemeinde Wollmatingen. Er lag am äußersten östlichen Ende der Wollmatinger Gemarkung, östlich grenzte Konstanz-Petershausen an. Heute lässt sich dies noch an den Straßenbezeichnungen der innerstädtischen Haupterschließungsachse ablesen: In Richtung Westen verläuft die Fürstenbergstraße, in Richtung Osten die Wollmatinger Straße. Auf der Südseite des Fürstenberges liegt das Areal der ehemaligen Cherisy-Kaserne, in dem sich bis heute ein dicht besiedeltes Wohnquartier entwickelt hat. Zwischen Fürstenberg und Cherisyareal verläuft die Fürstenbergstraße.

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Auf der Nordseite schließt sich die moorige Senke des Haidelmooses an, die seit der Entwässerung 1936 als fruchtbares Kleingartengebiet genutzt wird. In den Randbereichen ist das Haidelmoos aufgeschüttet und mit Wohnhäusern überbaut worden. Im Westen und Nordwesten wird der Fürstenberg von der Bebauung des Stadtteiles Fürstenberg eingerahmt. Im Osten schließt sich die Bebauung des Stadtteiles Petershausen an.

3. Geologie

Der Fürstenberg ist ein Drumlin. Dies sind kleine Hügel, die in der Würm-Eiszeit durch Gletscherbewegungen in Richtung des Eisstromes aus Ablagerungen der vorherigen Eiszeit entstanden sind. Am Grunde des bei Konstanz ca. 750 m mächtigen Rheingletschers bildeten sich langgestreckte, „schafrückenartig" geformte Hügel (Geschiebehaufen), die ein stark wechselndes Relief auf engem Raum bewirken. Als der Rheingletscher sich vor etwa 14.000 Jahren zurückzog, hinterließ er die Drumlins. Auf dem Bodanrück erreichen die Drumlins Höhen zwischen 430 und 500 m ü. NN und erheben sich etwa 20-40 m über die zwischen ihnen gelegenen Senken. Der Drumlin Fürstenberg ist an seinem höchsten Punkt 437,1 m hoch und er erhebt sich um rund 20 m über das Haidelmoos. Er hat eine Länge von etwa 450 m und die ursprüngliche Breite betrug fast 140 m.

Auf dem Bodanrück existieren etwa 150 solcher Drumlins, die meist in Gruppen angeordnet sind. Alle sind in Fließrichtung des Eises ausgerichtet und liegen daher parallel zu den Längsseiten des Bodanrück nach Nordwesten gestreckt.

4. Die Sommer-Wirtschaft auf dem Fürstenberg (1832-1865)

Seit seiner Entstehung war der Drumlin Fürstenberg vermutlich jahrtausendelang ein uninteressanter bewaldeter Hügel, wie viele auf dem Bodanrück. Zumindest wissen wir nicht, welche Rolle der Hügel bei der Besiedlung unseres Landschaftsraumes gespielt hat. Weder aus der vorgeschichtlichen Zeit, als sich am Bodenseeufer Pfahlbausiedler niedergelassen hatten, noch aus der Römerzeit, als in Konstanz ein römisches Kastell existierte oder aus dem Mittelalter sind uns Geschichten über den Fürstenberg aufgeschrieben oder überliefert worden. Auch sind keine entsprechenden bodenarchäologischen Funde gemacht worden. Die bisher älteste bekannte Darstellung des „Berchenbühels", wie der Fürstenberg früher hieß, stammt aus der Zeit um 1770 (vgl. BREUNIG & HERRMANN 2006). Diese historische Karte zeigt den bewaldeten „Berchenbüh(e)l" und den Bereich von Wollmatingen über Petershausen bis zum Seerhein mit den damaligen Nutzungen und dem Wegenetz (Quelle: Generallandesarchiv Karlsruhe). Das mittelhochdeutsche Wort Bühel (auch Bühl oder Bohl) bezeichnet einen Hügel. Den Hügel oberhalb des Wollmatinger Gewannes Berchen nannten unsere Vorfahren folglich „Berchenbühel" Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts kam der Name „Fürstenberg" auf, wohl aus der mundartlichen Bezeichnung „der fürderste Berg" (BLECHNER 2003). Wegen seiner Steilheit sowie der Härte des Bodens und auch wegen der relativ großen Entfernung zur nächsten Siedlung war der Hügel für eine landwirtschaftliche Nutzung in früherer Zeit uninteressant.

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Erst mit dem Jahr 1830 beginnt die eigentlich interessante Geschichte des Konstanzer Fürstenbergs. Die Zeit ab 1830 bis heute ist für den Fürstenberg nahezu lückenlos im Konstanzer Stadtarchiv dokumentiert. Am 15. Oktober 1830 schloss der Konstanzer Steinbockwirt Carl Vinzenz Barxell (*1800, + 1868) mit der Gemeinde Wollmatingen den Kaufvertrag über den südöstlichen Teil des Fürstenbergs ab. Der Kaufpreis betrug 1828 Gulden. Die Gemeinde Wollmatingen verkaufte bereitwillig, denn sie brauchte das Geld zur Schuldentilgung.

Der Bierbrauer und Gastwirt Barxell, der seine Brauerei in der ehemaligen Pfarr- und Stiftskirche St. Johann (bis vor kurzem Domhotel St. Johann) betrieb, hatte einen wichtigen Grund für den Kauf des Fürstenberges. Er beabsichtigte dort einen Bierkeller zu errichten, um seine Lagerkapazitäten auszuweiten und um einer Empfehlung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern nachzukommen. Das damalige Innenministerium hatte die Konstanzer Bierbrauer aufgefordert, in der kühleren Jahreszeit „eine hinlängliche Quantität Lagerbier für das ganze Jahr zu brauen, damit das Biersieden zur Sommerzeit unterbleiben, das Publikum hingegen mit einem guten abgelagerten, der Gesundheit mehr zuträglichen Bier versehen werden könne“. Mit dieser Empfehlung wurden die Konstanzer Brauereien, die alle in der Altstadt - also linksrheinisch - lagen, aufgefordert, die Bierherstellung während der heißen Sommermonate wegen der auftretenden unangenehmen Gerüche einzustellen und in der kühleren Jahreszeit einen Biervorrat anzulegen. Da während der Sommerzeit die größte Biernachfrage herrschte, mussten größere geeignete kühle Lagerräume geschaffen werden. In der eng bebauten Altstadt gab es für Barxell keine Ausweitungsmöglichkeiten.

Er suchte deshalb eine geeignete Hangfläche, wo er einen ebenerdigen Bierkeller in den Hang eingraben und mit seinen Pferdefuhrwerken Bierfässer bequem ein- und ausfahren konnte. Den Fürstenberg wählte er aus, weil er ihn seit frühester Jugend kannte; er war in der Nähe aufgewachsen. Außerdem lag er relativ stadtnah und hatte eine gute Straßenverbindung für seine Pferdefuhrwerke.

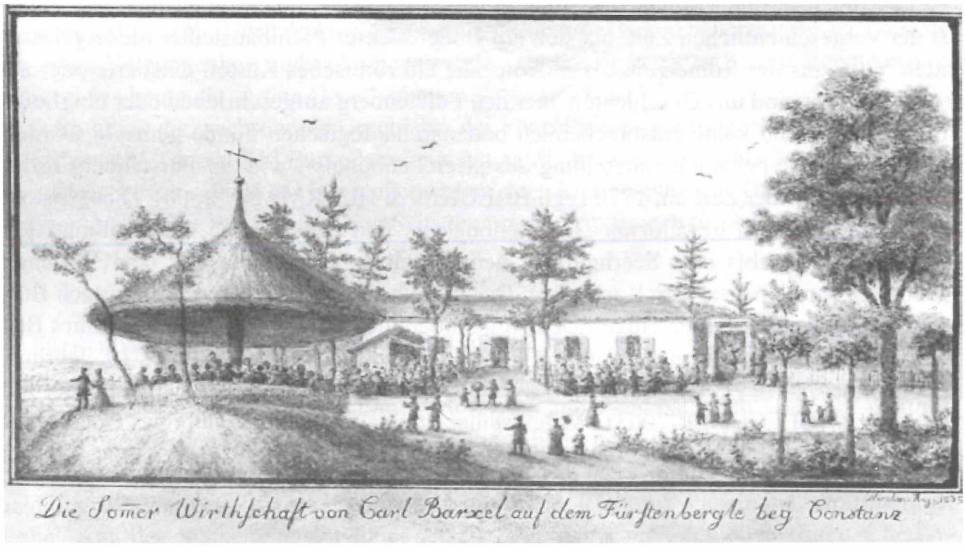

Abb. 1: Barxells Sommer-Wirtschaft auf dem Fürstenberg, kolorierte Radierung von Nikolaus Hug aus dem Jahre 1839 (Quelle: Rosgartenmuseum Konstanz).

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

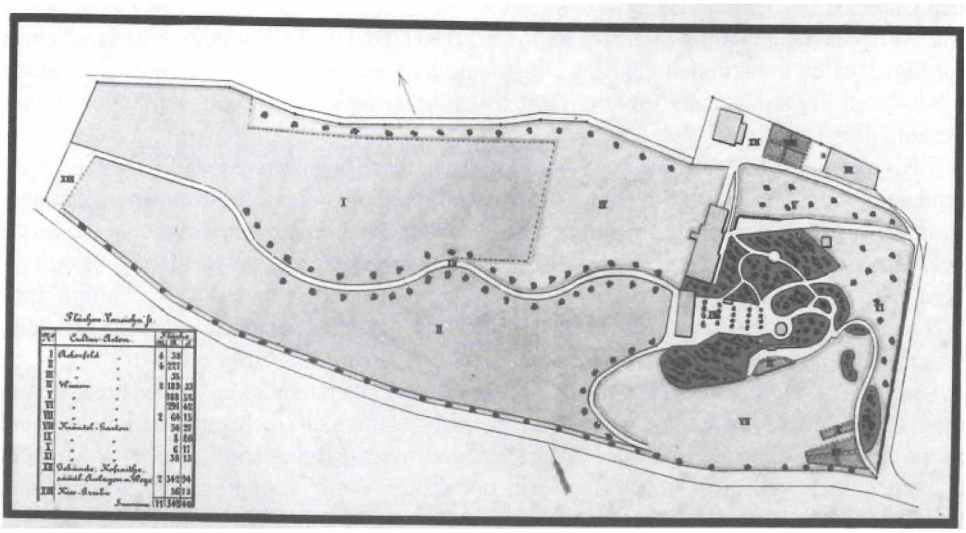

Abb. 2: Situationsplan der Sommer-Wirtschaft auf dem Fürstenberg mit der gesamten von Carl Barxell errichteten Parkanlage. Tonlithografie aus der Pecht'schen Steindruckerei nach Zeichnungen von Gebhard Gagg, um 1855 (Quelle: Rosgartenmuseum Konstanz).

Im Jahre 1831 ließ Barxell seinen Bierkeller auf der schattigen Nordseite des Fürstenberges errichten, um möglichst optimale Bierlagerbedingungen zu erhalten (ideale Lagertemperatur 7 – 9° C). Der Gewölbekeller wurde ebenerdig in den Hang eingegraben und das Erdmaterial in das jenseits der „Torfmoosstraße" (heute Haidelmoosweg) gelegene Haidelmoos geschüttet. Zum Andenken an die Erbauung des Kellers veranlasste Barxell, Schlusssteine in die Gewölbescheitel des vorderen und mittleren Kellerabschnittes einzubauen, die heute noch den Namen des Erbauers und das Baujahr 1831 zeigen. Der Gewölbekeller ist heute noch erhalten, aber nicht öffentlich zugänglich.

Da sich Barxell durch den Kauf des Fürstenberges, dem Bau seines Gewölbekellers sowie der dazugehörigen Straßenerschließung finanziell etwas übernommen hatte, musste er Geld aufnehmen. Deshalb beabsichtigte er nun, auch Einnahmen aus seinem neuen Besitz zu erzielen und beantragte die Einrichtung einer Sommer-Wirtschaft auf dem Fürstenberg. Nachdem sein Ersuchen zunächst vom zuständigen Bezirksamt und der Seekreis-Regierung abgelehnt worden war, schaffte er es schließlich im zweiten Anlauf, eine Erlaubnis für eine „Kranzwirtschaft" ohne Tanzbelustigungen zu erhalten. Tanzveranstaltungen waren von der Genehmigungsbehörde untersagt worden, nur die Schankerlaubnis wurde erteilt (Abb.1).

Nach der teilweisen Rodung des Waldbestandes auf dem Fürstenberg in den Jahren 1831/1832 und dem Bau des Wirtschaftsgebäudes über dem Bierkeller eröffnete Carl Barxell am Sonntag, den 10. Juni 1832 nachmittags seine „Sommer-Wirtschaft zum Fürstenberg", wie uns die Konstanzer Zeitung von damals mitteilt (Quelle: Stadtarchiv Konstanz).

Mehrere zeitgenössische Kunstwerke im Rosgartenmuseum (Gemälde, Zeichnungen, Stahlstich) dokumentieren den damaligen Zustand des Fürstenberges. Sogar eine Postkarte wurde um 1855 gefertigt. Sie zeigt einen Situationsplan der Sommer-Wirtschaft mit der gesamten von Carl Barxell hergerichteten Parkanlage (Abb. 2). Dargestellt ist außerdem die

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Ost- und Nordansicht des Fürstenberges. Bemerkenswert sind die beiden Panoramabilder, die die Aussicht über den Obersee in Richtung Südosten zeigen (Säntismassiv) sowie über den Untersee in Richtung Hegau.

Am höchsten Punkt im Südosten hatte Carl Barxell neben der Sommer-Wirtschaft einen schilfgedeckten kreisrunden Pavillon aufgebaut, der – nachdem er abgebrannt war – durch ein Rondell in massiver Ausführung ersetzt wurde. Heute kann man noch am alten Baumbestand das ehemalige Rondell erahnen.

Bis zum Jahre 1865 wurde die Sommerwirtschaft auf dem Fürstenberg betrieben. Während der Sommer-Saison 1836 lockte Bierbrauer Barxell mit einem Zusatzangebot, der sogenannten Molkenkur, seine Gäste auf den Fürstenberg. Die Molkenkur war damals in Mode gekommen, Barxell hatte sie im Appenzellerland kennengelernt, wo sie sich zum touristischen Anziehungspunkt entwickelt hatte. Zur Molkenherstellung hatte sich die Familie Barxell extra Ziegen und einen Appenzeller Senner beschafft. Wie es mit Modetrends so geht, so verlief es auch mit der Molkenkur; nach fünf Jahren wurde sie aufgegeben.

Im Juni 1840 erhielt Carl Barxell die lang ersehnte Tanzerlaubnis von der Seekreis-Regierung; allerdings nur unter der Auflage, dass Tanzveranstaltungen „rechtzeitig anzumelden und zu genehmigen seien“ Trotz aller Anstrengungen musste Barxell im Jahr 1844 Konkurs anmelden. Da er seinen anderen Grundbesitz und seine weiteren Immobilien abgeben konnte, verblieb ihm noch sein Besitz auf dem Fürstenberg. Die Sommer-Wirtschaft wurde Jahr für Jahr weiterbetrieben, bis er nicht mehr konnte. Da Barxell und seine Frau inzwischen ins „fortgeschrittene Alter“ gekommen waren und ihre Kinder die Wirtschaft nicht übernehmen konnten oder wollten, sahen sie sich gezwungen, ihre Wirtschaft zu verpachten.

Von 1856 bis 1865 wurde die Sommer-Wirtschaft auf dem Fürstenberg an verschiedene Pächterinnen und Pächter verpachtet, die jedoch alle keinen nennenswerten Ertrag erwirtschafteten. Obwohl die Wirtschaft idyllisch und ruhig gelegen war und große Anstrengungen zur Belebung des Umsatzes durchgeführt wurden, warf der Wirtschaftsbetrieb zu wenig Ertrag ab (wahrscheinlich war sie zu weit weg von den Siedlungen). All die besonderen Veranstaltungen (Blechmusik, Militärkapellen, Entenschießen, Tanzangebote u.a.m.), von denen wir heute noch in den Konstanzer Archiven lesen können, konnten nicht verhindern, dass nach 23 Jahren der Wirtschaftsbetrieb eingestellt wurde und im August 1865 die Baumaterialien der Sommer-Wirtschaft versteigert wurden. Im selben Jahr starb Frau Barxell nach längerer Krankheit. Ihr Mann überlebte sie um drei Jahre, er wurde 1868 in ärmlichsten Verhältnissen zu Grabe getragen. Die beiden fast erblindeten Söhne, für deren Heilungsversuche Barxell in all den Jahren viel Geld ausgegeben hatte, kamen 1869 in ein Pflegeheim der Spitalstiftung.

5. Die „Fürstenbergallee“

Um den Fürstenberg besser an die Stadt Konstanz anzubinden, die zur damaligen Zeit hinter dem Kloster Petershausen endete, betätigte sich Carl Barxell als Stadtplaner. Er beantragte vermutlich bereits im Herbst 1837 beim Konstanzer Bürgermeister Hüetlin, eine direkte Wegeverbindung von der Stadtgrenze am spitälischen Weiherhof vorbei zum Fürstenberg anzulegen. Barxell wollte beidseits des Weges eine Allee pflanzen, um seinen Gästen einen schönen schattigen Spazierweg zu seiner Sommer-Wirtschaft zu bieten. Die Kosten für die „Schattenallee“ wurden geteilt. Die Kosten für den Wegebau übernahmen die Stadt Konstanz und die Gemeinde Wollmatingen, Carl Barxell kaufte auf eigene Kosten 200 Bäume – vor allem Platanen und Kastanien. Auf spitälischen Wunsch pflanzte er

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Abb. 3: Das Luftbild vom 24.8.1926 zeigt den weitgehend gehölzfreien Fürstenberg aus westlicher Richtung. Gut zu erkennen sind der Haidelmoosweg (links), die Fürstenbergstraße (rechts) und im Hintergrund oben mitte die Fürstenbergallee sowie die damalige Bebauung, z.B. Fa. Herose vorne links (Quelle: Archiv P. Obergfell).

auch zahlreiche Obstbäume. 1838 wurden der neue Verbindungsweg und die Allee angelegt. Leider gingen in den ersten Jahren viele Bäume ein oder wurden beschädigt, so dass sich die Spitalstiftung 1865 entschloss, 368 Kastanienbäume beidseits des Weges nachzupflanzen. Carl Barxell war zu diesem Zeitpunkt dazu finanziell nicht mehr in der Lage. Beim Bau der Eisenbahnlinie in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts erhielt der Fürstenbergweg – im Volksmund auch „Fürstenbergallee" genannt – einen beschrankten Bahnübergang im Bereich des heutigen Betriebsgeländes der Firma Siemens (Abb. 3).

Im Jahr 1927 gab es bei der Stadt Konstanz Überlegungen, den Fürstenbergweg zu einer Hauptverbindungsstraße auszubauen. Diese Maßnahme wurde allerdings zurückgestellt, da die Lage des Petershauser Bahnhofes noch nicht endgültig entschieden war. So kam es 1927 lediglich zu einer Umbenennung des Fürstenbergweges in Hindenburgstraße, zu Ehren des Feldmarschalls Paul von Hindenburg. Seit 1957 ist die von dem Bierbrauer Barxell angeregte Straßenverbindung aber nicht mehr durchgängig vorhanden. In diesem Jahr wurde die durchgängige Wegeverbindung der Hindenburgstraße wegen der Erweiterung der Firma Pintsch-Electro GmbH (heute Areal der Fa. Siemens) aufgegeben und der Bahnübergang geschlossen. Der Bahnübergang wurde später an die Schneckenburgstraße verlegt.

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Für aufmerksame und geschichtskundige Mitbürger sind heute noch die Reste der ehemaligen alleegesäumten Wegeverbindung in Petershausen zu finden: Ein Abschnitt der Hindenburgstraße von der Reichenaustraße bis zum Gottmannplatz und ein Abschnitt der Bücklestrasse nordwestlich der Firma Siemens in Richtung der neu erbauten „Elberfeldspange" Die dort noch vorhandenen alten Kastanien haben mittlerweile ein Alter von 140 Jahren erreicht.

6. Fünf Besitzer in 44 Jahren

Nach dem Ende der Sommer-Wirtschaft und dem Tod von Carl Barxell im Jahr 1868 versuchten die Nachlassverwalter das „Landgut Fürstenberg" möglichst rasch zu veräußern, aber dies gelang nicht. Erst zwanzig Jahre nach dem Tod von Barxell konnte das Anwesen im Mai 1888 an das Ehepaar von Hönigsberg verkauft werden. Die neuen Besitzer verpachteten das Landgut als landwirtschaftlichen Betrieb, die Sommer-Wirtschaft war ja 1865 abgerissen worden. Bereits im September 1897 wechselte das Landgut wieder den Besitzer, der es nach fünf Jahren weiterverkaufte. Nach weiteren vier Jahren ging das Anwesen im Tausch an eine Erbengemeinschaft. Man schrieb das Jahr 1906. Während des 1. Weltkrieges versuchte die Erbengemeinschaft das Landgut mit gutem Gewinn wieder weiterzuverkaufen. Doch dies gelang nicht. Es fand sich kein Käufer. Erst im Jahre 1923 fand sich mit dem Ehepaar Link aus Tieringen bei Meßstetten ein neuer Eigentümer. Der Landwirt und Mühlenbesitzer verpachtete den östlichen Teil, auf dem von 1925 bis 1934 eine Hühnerfarm betrieben wurde.

Nach knapp 100 Jahren Privatbesitz gelangte im Januar 1932 zumindest der nordöstliche Teil des Fürstenberges wieder in öffentlichen Besitz. Aus dem Grundbuch entnehmen wir, dass das am Nordhang gelegene Wohnhaus Haidelmoosweg Nr. 15 mit großem Gewölbekeller (ehem. Bierkeller), Scheuer und Stallung einschließlich Umland und Zufahrt für 7000 Reichsmark von der Gemeinde Wollmatingen erworben wurde, als Ersatz für das zuvor abgebrannte, in der Ortsmitte gelegene sogenannte Armenhaus. Bereits ein Jahr später wurde der restliche Teil des ehemaligen „Landgutes Fürstenberg" mit 365 Ar Wiese und 40 Ar Wald zum Kauf angeboten. Die Stadt Konstanz war an einem Erwerb interessiert und sie bezahlte schließlich den Kaufpreis von 15.500 Reichsmark Ende 1933. Seit dem 1. August 1934 befindet sich der gesamte Fürstenberg im Besitz der Stadt Konstanz, nachdem die Gemeinde Wollmatingen unter dem Einfluss der Nationalsozialisten am 1. August 1934 zwangseingemeindet wurde.

7. Die Zeit der Nationalsozialisten (1933 – 1945)

Die zwölf Jahre währende Nazi-Herrschaft hinterließ ihre Spuren auch am Fürstenberg und seiner unmittelbaren Umgebung. Sie sind heute allerdings nur für historisch Kundige und noch lebende Zeitzeugen wahrnehmbar. Nördlich des Fürstenbergs begann im Mai 1934 der Reichsarbeitsdienst mit der Trockenlegung des „Haidelmoos-Sumpfgebietes" Bis zum Frühjahr 1936 wurden Entwässerungsgräben gezogen und über zwei Kilometer Rohre verlegt. Rd. 20.000 m³ Verfüllmaterial wurde von der Nordseite des Fürstenberges abgegraben und ins Haidelmoos gekarrt. Damit wurde die Grundlage für die Besiedelung der Randbereiche geschaffen (Abb. 4 + 5). Heute weisen nur noch die Straßennamen auf die Moorvergangen-

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Abb. 4: Blick vom Fürstenberg über das westliche Haidelmoos zu den Mehrfamilienhäusern entlang des Wollgrasweges im Jahr 1937. Dahinter ist die Bebauung entlang des Mondrauteweges zu sehen. Im Mittelgrund der noch unbebaute Schleyerweg. (Quelle: Archiv W. Geyer, Konstanz).

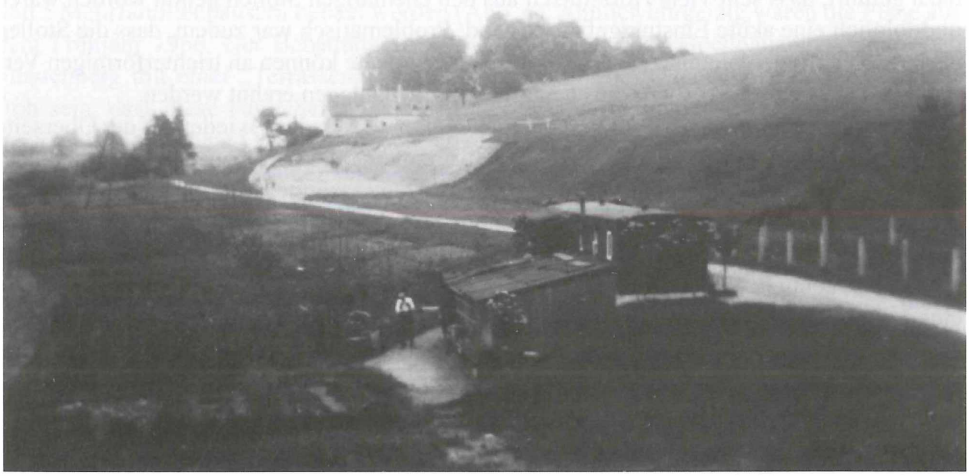

Abb. 5: Kleine Kiesgrube am Fürstenberg-Nordhang im Jahr 1937. Im Hintergrund das Haus Haidelmoosweg Nr. 15 mit dem dahinter gelegenen Wäldchen. Bis auf einzelne Obstbäume rechts im Mittelgrund existierte damals kein Gehölzbewuchs auf dem heute komplett zugewachsenen Nordhang. (Quelle: Archiv W. Geyer, Konstanz).

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

heit hin: Erikaweg, Enzianweg (der Schwalbenwurzenzian kam früher dort vor), Moorkieferweg, Rosmarinheideweg, Sonnentauweg, Wollgrasweg. Der zentrale Moorbereich blieb der Kleingartennutzung vorbehalten, die bis heute andauert (vgl. HERRMANN 2004).

Aber nicht nur nördlich des Fürstenberges ergaben sich einschneidende Veränderungen. Auch vor der Südseite verwirklichten die Konstanzer Nationalsozialisten ihr Parteiprogramm. Sie errichteten 1936 die Chérisy-Kaserne, die am 7. Januar 1937 unter diesem Namen eingeweiht wurde. Gegen Ende des 2. Weltkrieges nahmen auch im Deutschen Reich die Bombenangriffe immer mehr zu. Auch Friedrichshafen wurde bombardiert. So sah sich die NS-Verwaltung gezwungen, für Konstanz Schutzräume zu bauen. Der erste, der im November 1944 begonnen wurde, war der unter dem Fürstenberg. Die geplante Stollenanlage sollte insbesondere den Soldaten aus der Chérisy-Kaserne einen bombensicheren Unterschlupf gewähren. Daher war der Hauptzugang zu dem in West-Ost-Richtung in Bergmitte vorgesehenen Schutzraum von der Fürstenbergstraße aus angelegt worden. Der ursprünglich geplante Ausbau des ehemaligen Barxell'schen Bierkellers zu einem öffentlichen Luftschutzraum konnte bis zum Kriegsende aber ebenso wenig umgesetzt werden wie die komplette geplante Stollenanlage. Trotzdem wurde der Bierkeller, der während des Krieges als Kartoffellagerraum verwendet worden war, im Bedarfsfalle von der benachbarten Bevölkerung als Luftschutzraum genutzt. Zusätzlich war auf dem Fürstenberg eine kleine Fliegerabwehrstellung stationiert worden (Peter Obergfell, mdl.). Heute ist allerdings von der ehemaligen Stollenanlage nichts mehr zu sehen. Nur oben auf dem Fürstenberg weisen verfüllte Einsackungen in den Wiesen auf die darunter gelegenen ehemaligen Stollen hin.

8. Entwicklung und Begehrlichkeiten in der Nachkriegszeit

Als erstes erwähnenswertes Nachkriegsereignis ist die Schließung der Stollenanlage unter dem Fürstenberg und die Verfüllung der Stolleneingänge zu nennen, die im Frühjahr 1949 durchgeführt worden war. Seit Kriegsende hatte der Brennholzmangel der Bevölkerung dazu geführt, dass sehr viele Holzstützen aus den ehemaligen Stollen geholt worden waren und folglich eine akute Einsturzgefahr bestand. Problematisch war zudem, dass die Stollen als beliebter Kinderspielplatz genutzt wurden. Noch heute können an trichterförmigen Vertiefungen auf dem Fürstenberg die ehemaligen Stollenanlagen erahnt werden.

Die nächste bemerkenswerte Veränderung ereignete sich dann wieder auf der Oberseite des Fürstenberges. Die Vereinigung „Die Naturfreunde", Sektion Konstanz-Wollmatingen e.V. suchte sich den Fürstenberg für den Bau ihres Jugendheimes aus. Im Jahr 1950 wurde der Antrag genehmigt und im Juni 1951 erfolgte die Einweihung des Jugendheimes auf der Westseite des Fürstenberges. Heute wird dieses Gebäude von dem Narrenverein „Die Fürstenbergler" genutzt. In den nächsten Jahren veränderte sich wenig auf dem Fürstenberg, wie eine Luftaufnahme aus dem Jahr 1958 zeigt. Der Fürstenberg war auf der Ostseite bewaldet und am Westhang von einigen Obstbäumen bewachsen. Vom Naturfreundeheim bis zum Haus Haidelmoosweg 15 war der Hügel ohne Baumbewuchs und wurde Jahr für Jahr landwirtschaftlich genutzt. Erwähnenswert sind zwei „Funkmesstürme", die von der Firma Pintsch-Electro GmbH 1950 auf dem Fürstenberg errichtet worden waren. Die beiden Stahlgittertürme taten 10 Jahre ihren Dienst und wurden 1960 wieder abgebaut, nachdem sie nicht mehr benötigt wurden.

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

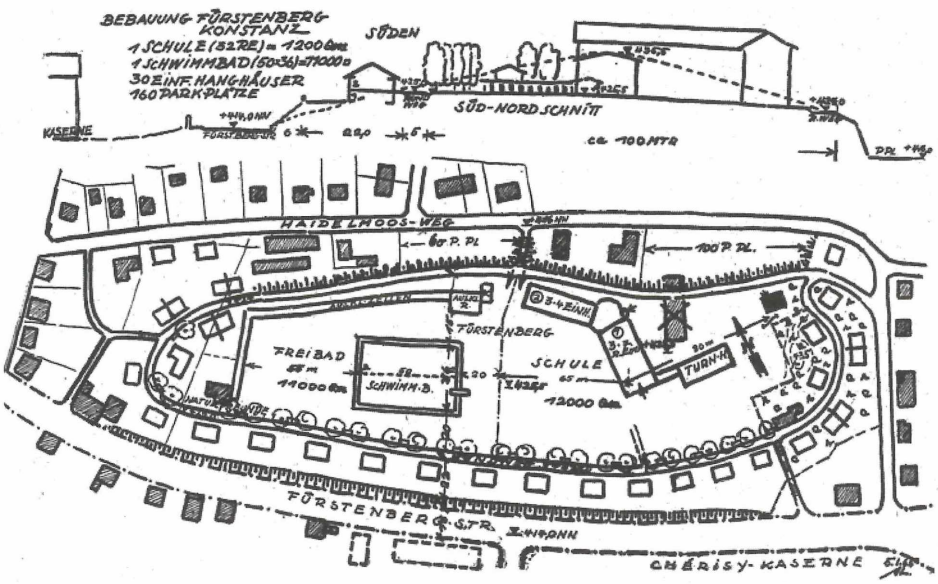

Abb. 6: Bebauungsvorschlag des Fürstenberges von Dipl. Ing. A. Leibold aus dem Jahre 1965. SÜDKURIER Nr. 10 v. 14. Januar 1965 (Quelle: Stadtarchiv Konstanz).

Mitte der 60-er Jahre gab es dann wieder Begehrlichkeiten, den städtischen Fürstenberg baulich zu nutzen. Die heute abenteuerlich klingenden Pläne sahen einen Abtrag der Kuppe um 10 m vor und auf dem neu entstandenen Plateau den Bau einer Schule mit Turnhalle und Höhenfreibad. Die West-, Süd- und Ostseite sollten kranzartig mit 22 Einfamilienhäusern und 5 Mehrfamilienhäusern bebaut werden (Abb. 6). Ähnlich ehrgeizig waren die Pläne aus dem Frühjahr 1966. Der Bebauungsvorschlag des städtischen Hochbauamtes wollte den Fürstenberg mit einer „Terrassenhaus-Siedlung" überziehen. Heutzutage können wir nur froh sein, dass diese baulichen Nutzungen nicht realisiert worden sind – sonst wäre die innerstädtische „grüne Oase" nicht mehr erlebbar.

Der Vollständigkeit halber sei noch der Ausbau der Fürstenbergstraße (Verbreiterung auf 4 Fahrspuren) im Jahr 1965 erwähnt. Damals wurde die natürliche Südböschung abgegraben und eine Steilböschung angelegt, wie wir sie heute noch vorfinden.

Seit der Waldrodung 1832 war der Fürstenberg landwirtschaftlich genutzt worden. Je mehr sich die Bebauung um den Berg schloss und je mehr die Kleintierhaltung in der Bevölkerung zurückging, desto weniger wurden die Wiesenflächen auf dem Fürstenberg genutzt. War im Luftbild von 1926 noch keine Nutzungsaufgabe zu sehen (vgl. Abb. 3), so zeigt eine Luftaufnahme aus dem Jahr 1981 bereits eine beginnende Verbuschung (Abb. 7). In der landesweiten Kartierung der nach § 24a Naturschutzgesetz geschützten Biotopflächen (heute § 32 NatSchG) wurde im Mai 1994 der Magerrasen an der Südflanke des Fürstenberges erhoben. Neben der wichtigen Bedeutung für das Landschaftsbild und für den Artenschutz (Vorkommen vieler seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten) wurde die Verbrachung als

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Abb. 7: Der Fürstenberg im Sommer 1981 mit Blick auf den Südhang. Der Fürstenberg ist nun von Bebauung eingerahmt. Zunehmender Gehölzaufwuchs ist zu beobachten (Luftbild Günther Sokolowski).

Abb. 8: Luftaufnahme vom März 2000. Obwohl die Gehölze noch nicht belaubt sind, ist deutlich zu erkennen, dass der Fürstenberg schon mehr als zur Hälfte mit Gehölzen zugewachsen ist (Quelle: Archiv Stadt Konstanz).

© Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau c/o Institut für Geo- und Umweltnaturwissenschaften; download www.zobodat.at

Problem angesprochen. Auf einem weiteren Luftbild aus dem Jahr 2000 ist die bereits stark fortgeschrittene Verbuschung (mehr als 50 %) zu erkennen (Abb. 8). Der Verbuschungsprozess dauerte bis zum Winter 2002/2003. Auf Betreiben der Agendagruppe „Naherholungsgebiet Fürstenberg" wurden dann wieder Pflegearbeiten aufgenommen und die Magerwiesen entbuscht. Seither erfolgt regelmäßig eine Pflegemahd mit Abräumen des Mähgutes. Mittlerweile hat sich wieder die blütenreiche Magerwiesenvegetation etabliert (vgl. BREUNIG, T. & M. HERRMANN, 2007).

Danksagung

Abschließend möchte ich mich bei Hannelore Czeranski und Walter Bühler-Schilling von der Agenda-Gruppe für die durchgeführten Recherchen bedanken, die sie auch zu Gernot Blechner, einem Kenner der Konstanzer Stadtgeschichte geführt haben. Auch ihm gilt mein Dank. Besonders bedanken möchte ich mich auch bei zwei Anwohnern, Werner Geyer und Peter Obergfell, die beide den Fürstenberg schon seit Jahrzehnten kennen sowie bei Herrn Roland Sokolowski für das überlassene Luftbild.

Eingang des Manuskripts: Sommer 2006

Angeführte Schriften

BLECHNER, G. (2003): Ein Drumlin namens Fürstenberg. - In: Delphin-Kreis (Hrsg.): Konstanzer Beiträge zu Geschichte und Gegenwart 7: 10-62; Labhard, Konstanz.

BREUNIG, T. & M. HERRMANN (2007): Flora und Vegetation des Fürstenbergs in Konstanz. - Ber. Naturf. Ges. Freiburg 97: 37-54.

HERRMANN, M. (2004): Alte Pflanzenbelege aus Feuchtgebieten am Stadtrand von Konstanz. - Ber. Bot. Arbeitsgem. Südwestdeutschlands, Beiheft 1: 231-240.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: 97

Autor(en)/Author(s): Eberhardt Michael

Artikel/Article: Der Konstanzer Fürstenberg im Wandel der Zeiten 1-14